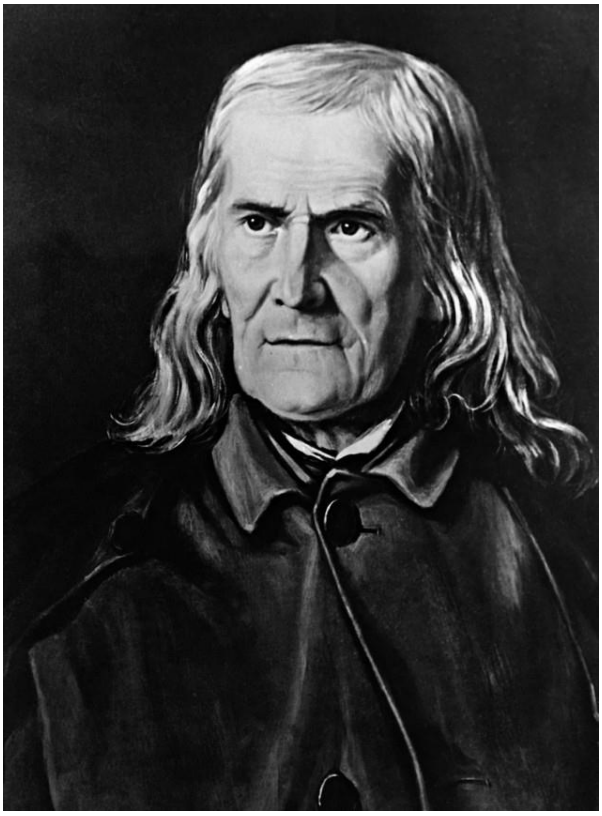
Gustav Mahler (1860-1911)



Friedrich Rückert (1788-1866)

Kindertotenlieder

Eva Wenniges (Sopran)

Shanghai International Chamber Orchestra
Yun Lichen (Leitung)

Worte zur Einführung
anlässlich der Aufführung am Karfreitag, 25.3.2016
im John-Rabe-Saal des Deutschen Generalkonsulat/Shanghai
von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Karfreitag (althochdeutsch: Kara=Klage, Kummer, Trauer). Auf Chinesisch:
耶稣受难日 Yēsū shòunàn rì (der besondere Notlagen-Tag)
In den Kernländern der christlichen Kultur steht dieser und der folgende Tag weiterhin unter einem besonderen Schutz: Tanz, Konzerte, laute öffentliche Veranstaltungen sind an diesen beiden Tagen nicht erlaubt.

In unserem Gottesdienst in der DCGS denken wir – wie sicher weltweit viele andere christlichen Gemeinden - über die Notlagen in unserer Welt nacht.
Wir erhalten und pflegen als Christen und Christinnen eine Kultur der Empfindlichkeit und Verletzlichkeit für menschliches Leid. Und wir pflegen Kräfte der Hoffnung und Stärkung. Die Zuversicht, dass Tod und Leid nicht das letzte Wort haben.

Bei den Kindertotenliedern handelt es sich nicht um religiöse Musik. Und doch wirken Wort und Musik in diesem Werk in einer Weise zusammen, die zu großer geistlicher Tiefe führt. Trauer und Trost, Verzweiflung und Hoffnung reichen sich die Hand. Pfarrer Michael Bauer und ich sind sehr dankbar, dass wir gerade am Karfreitag ihre zutiefst berührende Totenklage hören. Auch so erfahren wir, warum Zeiten der Klage und der Trauer in unserer Unterhaltung und Spaß gewohnten Kultur ihren Ort behalten sollten.

Wer sich mit den Hintergründen dieses Werkes befasst, ahnt darüber hinaus, dass sie uns durchaus „karfreitagliches“ auf den Weg geben können.

Friedrich Rückert und Gustav Mahler sind sich zu Lebzeiten nie begegnet. Und doch verbindet sie vieles. Zum einen das Thema dieser Lieder: Der Tod von Kindern. Friedrich Rückert und seine Frau Luise hatten insgesamt zehn Kinder. Zur Jahreswende 1833/34 erkrankten diejenigen, die damals auf der Welt waren an Scharlach. Die beiden Jüngsten, Luise und Ernst starben im Verlauf von zwei Wochen im Alter von drei und fünf Jahren. Friedrich Rückert schrieb fast 450 Gedichte im Ringen mit dem Schmerz, den das für ihn bedeutete.

Als Gustav Mahler als zweiter Sohn geboren wurde, war sein älterer Bruder bereits gestorben. In seiner Kindheit musste er den Tod von weiteren fünf seiner insgesamt dreizehn Geschwister erleben. Er war 13 Jahre alt, als sein Lieblingsbruder Ernst starb. Die Namensgleichheit mit dem jüngsten Rückertsohn mag einer der Gründe dafür gewesen sein, dass er fünf dieser Lieder auswählte, um sie zu vertonen. Seine Frau Alma, mit der er zwei Töchter hatte, hatte dafür zunächst wenig Verständnis. Drei Jahre nach der Beendigung der Komposition starb ihre Tochter Maria-Anna im Alter von fünf Jahren, ebenfalls an Scharlach. Wir merken: Dieses Werk stammt aus einer gar nicht so fernen Zeit, in der medizinische Versorgung auch in unserer Wohlstand gewohnten Region der Welt keineswegs so selbstverständlich war, wie heute. Und wir wissen: An vielen Orten der Welt, auch in einigen Regionen unseres Gastlandes ist das bis heute weiterhin der Fall.

Zwei Menschen, die von einer kreativen Suche an der Grenze von Tod und Leben getrieben sind und die uns deshalb auf tief berührende Weise die Frage nach dem Sinn mit auf den Weg geben – darin liegt die erste wichtige Verbindung zwischen den beiden. Doch es gibt noch mehr, was wir aus ihrem Leben und Werk für unsere Zeit mitnehmen können.
Friedrich Rückert war Orientalist. Er beherrschte 44 Sprachen und 25 Schriftformen. Sprache war für ihn sehr viel mehr, als ein Instrument sachlichen Verstehens. Er erforschte Sprachen als Ausdruck der Seele von Völkern und Kulturen. In Übersetzung lag für ihn die Herausforderung, diese Seite von Sprache in ihrer Differenziertheit und Tiefe an andere weiterzugeben. Seine Übersetzung des Qur’ans ins Deutsche gilt bis heute als eine der Besten. Ganz sicher ist sie eine der poetischsten. Poesie durchwirkt alles, was er in Worte fasste. Seine eigenen Gedichte waren geprägt von der Dichtkunst der Sprachen und Kulturen, die er erforschte. Auch die klanglichen und rhythmischen Feinheiten von Sprache versuchte er zu

erfassen. Möglicherweise ist das einer der Gründe dafür, dass Mahler sich mit Rückerts Werk befasste. Doch es gibt einen weiteren Grund, der die beiden einander nahe bringen konnte: Mahlers Weg als Musiker mit jüdischer Herkunft, der sich gegen den Antisemitismus seiner Zeit durchsetzen musste. Er könnte in Friedrich Rückert einen Freund und Brückenbauer gefunden haben, dem jedes völkische Bunkerdenken fremd war.

Gustav Mahler wurde in Böhmen geboren. Er wuchs in einer jüdischen Familie auf, der Vater hatte eine Gastwirtschaft. Sein Weg als Komponist begann bereits, als er ein Kind war. Schon damals horchte er dem kulturellen Umfeld seiner Zeit in Volksmusik und Synagogenklängen Töne ab. Als er 15 war ging er zum Musik- und Kompositionsstudium nach Wien. Dort wurde er zu einem Pionier der modernen und zum Wegbereiter der Neuen Musik. Das allerdings wurde vom Publikum seiner Zeit im konservativen Wien wenig geschätzt. Vor allem die antisemitische Einstellung des Publikums und der Kritik urteilte über ihn entweder mit der abschätzigen Bezeichnung »Kapellmeistermusik« oder sah in ihm einen jüdisch-dekadenten Avantgardisten (Eugen Semrau). Um sich selbst Chancen einzuräumen, an der Wiener Hofoper wenigstens als Dirigent zu reüssieren, konvertierte Mahler und seine Familie zum Katholizismus. Das verschaffte ihm in der Tat die Aufnahme in den Kreis der Hofmusiker, half gegen die oft vernichtenden Urteile gegenüber seinen Kompositionen aber wenig. Als Komponist wurde Mahler erst in den 60er Jahren berühmt.

Friedrich Rückerts Anliegen, in Lyrik das zu finden, was ein moderner Kritiker „Weltpoesie als Weltversöhnung“ nennt, regt in seinem 150. Todesjahr an zu fragen: Was würden Rückert und Mahler heute sagen, wenn man sie fragen würde, wie man der für uns tagtäglich brennenderen Krise der Globalisierung begegnen soll? Wahrscheinlich würden sie als Weg der Völkerverständigung empfehlen, Musik und Poesie der jeweils anderen kennenzulernen. (Christoph Meyer, SZ 31.1.2016). Ohne Frage würden sie ihr Verständnis für das Leid und die Klage zum Ausdruck bringen, die Eltern an so vielen Orten in dieser Welt empfinden, wenn ihre Kinder durch Not, Entbehrung, Gewalt, Krieg und fehlendes Mitgefühl sterben.

So lade ich uns alle ein, diesem Werk mit Empathie und Hoffnung zu folgen. Vielleicht sogar, indem wir ernst nehmen, was die Christliche Tradition dieser besonderen Woche empfiehlt: Darüber nachzudenken, was wir selbst zu Frieden und Verständigung beitragen können. Auf der Suche nach Möglichkeiten, Umkehr und Heilung in diese so zerrissenen Welt zu bringen. Wach und aufmerksam für das, was jeder leisten kann, um den Weg in eine neue globale Ordnung zu bereiten.

Pfarrerin Annette Mehlhorn, Deutschsprachige Christliche Gemeinde Shanghai
www.dcgs.net